

4. Das Phänomen korrelativer Didaktik und Theologie

In diesem Kapitel sollen die wesentlichen Grundzüge der *Korrelationsdidaktik*, korrelativer Didaktiken bzw. korrelativer Theologie dargelegt werden. Zunächst erfolgt hier auf der Basis meiner Analyse zur Entwicklungsgeschichte der Korrelation und ihrer verschiedenen Ausprägungen ein Definitionsversuch. Dieser Definitionsversuch ist im Sinne eines *kleinsten gemeinsamen Nenners* zu verstehen, der ähnlich einer Nomenklatur die wichtigsten Parameter und Aspekte der Korrelation berücksichtigt und darüber hinaus interreligiöse Anschlussmöglichkeiten für die Praxis von Lehre und Forschung aufzeigen soll. Diese Definition erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, kann jedoch einen Beitrag zur weiteren fachwissenschaftlichen Diskussion um die Korrelation bzw. Korrelationsdidaktik liefern. Im Anschluss hieran folgt ein Abriss der Entwicklungsgeschichte zu den Quellen und dem Ursprung von Korrelation, indem die verschiedenen Lesarten, Varianten, Strategien und Konkretisierungsversuche des Korrelationsgedankens in Theologie und Didaktik in gebotener Kürze wiedergegeben werden. In der Konklusion (Zwischenfazit) schließt sich der Kreis, der von mir hier dargebrachten Argumentation. Des Weiteren sei an dieser Stelle vorab auf den Exkurs zur *Korrelationsfrage (K-Frage)* in der jüdischen Religionspädagogik/Religionslehre verwiesen, der zu interessanten Befunden in dieser Frage führt.

4.1 Ein Definitionsversuch: Die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner

Ausgehend von der Entwicklungsgeschichte und Rezeption der Begriffe Korrelation, korrelativer Theologie und Korrelationsdidaktik zeigt sich, dass in Bezug auf die genannten Termini keine begriffliche Klarheit besteht. Auch dies stellt diese Arbeit vor enorme Herausforderungen, da man es je nach Verständnis mit einem sehr eingeschränkten, eng definierten Begriff von *Korrelation* zu tun hat, womit man in einer pluralen und äußerst heterogenen Wirklichkeit theologisch und didaktisch schnell an Grenzen stößt. Gewiss ist hier eine notwendige Offenheit und Flexibilität gefordert und damit auch ein breiter und offener Begriff von *Korrelation*. Obwohl hier kritische Anfragen zu erwarten sind, ist dies im Sinne einer praxisorientierten und sich weiter entwi-

ckelnden Fachdidaktik – im Rahmen der Islamischen Religionspädagogik hierzulande ohnehin ein völliges Novum – unvermeidbar. Flexibilität bedeutet nicht Beliebigkeit. Vielmehr erscheint ein klar umrissener, definierter Begriff im Sinne einer praktikablen Nomenklatur für die Verständigung obligatorisch.

Hier sei nun der Definitionsversuch angeführt: Korrelation ist ein dynamisches In-Bezug-Setzen von erlebter Wirklichkeit (Lebenswirklichkeit) und übermittelter bzw. überlieferter Erfahrung (Tradition). Hieraus entsteht aktualisiertes und handlungsorientiertes Wissen, um auf zeitnahe Ereignisse adäquat reagieren zu können. Dieses korrelierte Wissen kann aktives Wissen, damit aktualisiertes Erfahrungswissen werden, weil es in einem dynamischen Prozess konkrete Bezüge zwischen gegenwärtigen und vergangenen Wissensbeständen (Erfahrungen) herstellt. Dieser dynamische Prozess ist ein fortlaufender und offener, da der Mensch aufgrund seiner Neurophysiologie (*Lernphysiologie*) immerzu einen Abgleich zwischen vorhandenen Erfahrungen aus der Vergangenheit und den aktuellen, konkreten in der Gegenwart vollzieht. Die Korrelationsdidaktik stellt somit ein grundlegendes Konzept des Lernens, Erkennens und der menschlichen Wahrnehmung dar. Sie beschreibt in ihren Grundzügen, wie u.a. Lernen in Bezug auf Religion (religiöses Lernen) funktionieren kann. Der Korrelationsprozess ist jedoch von verschiedenen Faktoren abhängig: so nämlich von der Erfahrung und der Wechselseitigkeit zwischen den Erfahrungssträngen bzw. -welten. Erfahrung bzw. Erfahrungswissen, das sowohl in der überlieferten Tradition als auch im Leben der Menschen (Lebenserfahrung) eingeschlossen ist, stellt eine wesentliche Voraussetzung für den Korrelationsprozess dar. Erfahrung ist der Anknüpfungs-, Dreh- und Angelpunkt der Korrelation! Sie ist die gemeinsame Basis, von der alles Weitere ausgeht. Gemeint ist der Erfahrungsaustausch zwischen dem Erfahrungswissen aus der Vergangenheit (Tradition) und der jüngeren Vergangenheit, Gegenwart und Lebenswirklichkeit der Menschen im Hier und Jetzt. Die Wechselseitigkeit ist das Kernmerkmal dieses dynamischen dialektischen Prozesses, in dem der Erfahrungsaustausch stattfindet. Sie ist charakteristisch für alle korrelativen Prozesse.

4.1.1 Argumentation und Erläuterung zum Definitionsversuch

Die dezidierte Erläuterung aller relevanten Aspekte der Definition bzw. des Definitionsversuchs verlangen meines Erachtens neben der nötigen Transparenz meiner Argumentationslinie ebenso eine breite interdisziplinäre Basis, um dem Definitionsgedanken hier gerecht werden zu können. Bei der Untersuchung und der praktischen Umsetzung der Korrelationsdidaktik im Religionsunterricht konnte ich mich im Laufe der Jahre nicht des Eindrucks erwehren, dass neben den bereits genannten Parametern des Phänomens *Korrelation*, es sich bei der Korrelation um etwas noch viel Grundlegenderes handelt, als es dies die theologischen Ausgangsüberlegungen zunächst vermuten lassen. Der immer wieder aufblitzende basale Charakter der Korrelation deutet auf eine anthropologische, ja sogar physiologische Dimension der Korrelation hin, welche nicht von der Hand zu weisen ist, und ohne die menschliches Erkennen und Wahrnehmen nicht vonstattengehen kann. Um die eingangs erwähnte breitere interdisziplinäre Basis bzw. den Zugang zur Korrelation zu bemühen, sei auf die Erkenntnisse der modernen Neurophysiologie und Wahrnehmungspsychologie verwiesen, nach der

»Außenreize [...] vom Gehirn immer auf der Basis seiner bereits bestehenden Struktur und damit seiner früheren Erfahrungen verarbeitet [werden].«¹ Demzufolge

»gibt [es] *weder eine wirklich objektive Wahrnehmung* – sie kann immer nur das Ergebnis des aktuell von meiner Hirnstruktur auf der Basis meiner Vorerfahrungen geschaffenen komplexen Erregungszustandes sein –, *noch eine wertungs-, beziehungsweise emotionsfreie Wahrnehmung*.«²

Des Weiteren muss hierzu angemerkt werden, dass »[n]eue Wissensinhalte, also neue kognitive Repräsentationen, in das bestehende Wissenssystem eingegliedert [werden].«³ In der Neurowissenschaft und in der Kognitionswissenschaft werden Wahrnehmungsprozesse ähnlich verstanden, anders formuliert, Erfahrungsbestände werden auf dynamische und wechselseitige Art und Weise in Beziehung miteinander gebracht. Denn

»Wahrnehmungsprozesse hängen von vorangegangenem Lernen ab, und Reize führen aufgrund früherer Erfahrungen zu situationsgerechten Erwartungen. Die Regelmäßigkeit von Umweltereignissen wird im Verlaufe von vielen Lernvorgängen extrahiert.«⁴

Auch die Wahrnehmungspsychologie unterstreicht diese dynamisch-wechselseitige Beziehung bzw. Interaktion im Wahrnehmungsprozess: »Der Wahrnehmungsprozeß [beruht] auf einer Interaktion zwischen der Information, die die Rezeptoren stimuliert, und der Information, die aus unseren früheren Erfahrungen stammt.«⁵ All das belegt, dass die Korrelation neben der zunächst theologischen und didaktischen Dimension weitere grundlegende, prinzipielle Funktionen innehat, die in der Anthropologie des Menschen begründet liegen. Wir können nicht anders als korrelieren. Das heißt nicht, das Korrelationsprinzip vager Beliebigkeit auszusetzen und zu verwässern, sondern sich der fundamentalen Bedeutung dieses Prinzips bewusst zu werden. Der beschriebene Abgleich und Austausch zwischen älteren (tradierten Glaubenserfahrungen einerseits) und neueren (individuellen Lebenserfahrungen andererseits) Erfahrungsbeständen führt unweigerlich zur Aktualisierung dieser Bestände. Hierbei handelt es sich um eine dynamisch-reziproke *Dialogizität*, an deren Ende sowohl Gegenstand als auch Gegenüber verändert dastehen. Dieses Aktualisieren heißt erneuern und damit auch verändern. So verändert sich der Mensch und erneuert sich damit permanent und unweigerlich, bewusst und unterbewusst! So sehen wir uns darüber hinaus mit *Repräsentationen* konfrontiert, die auch einen performativen Charakter besitzen; wir haben es mit *Performances* zu tun. Dadurch gewinnt der performative Ansatz zusätzlich an Bedeutung. Wem diese interdisziplinär geöffnete Argumentation – aus welchen Gründen auch immer – nicht behagt, sei an Gottfried Bitter erinnert, der diesen grundlegenden

1 Thomashoff, Hans-Otto, Versuchung des Bösen. So entkommen wir der Aggressionsspirale, München 2009, 40.

2 Ebd., 44–45.

3 Winkel, Sandra/Petermann, Franz/Petermann, Ulrike, Lern-Psychologie, Paderborn 2006, 147.

4 Dudel, Josef/Menzel, Randolph/Schmidt, Robert F. (Hg.), Neurowissenschaft – Vom Molekül zur Kognition, Berlin 1996, 545. Vgl. ebd., 542.

5 Goldstein, E. Bruce, Wahrnehmungspsychologie. Eine Einführung. Dt. Übers. hg. von Manfred Ritter. Aus dem Amerik. übers. von Gabriele Herbst, Heidelberg 1997, 4.

Charakter der Korrelation ebenfalls erkennt und wie Hans Mendl diesbezüglich ausführt:

»Noch grundlegender bezeichnet Gottfried Bitter Korrelation als die Grundstruktur menschlicher Erkenntnis überhaupt: Die sinnliche Wahrnehmung von etwas Neuem wird verglichen mit etwas Bekanntem; aus dem kritisch-produktiven Zueinander von Neuem und Altem erwächst eine neue Erkenntnis.«⁶

Korrelation ist hiernach ein zutiefst inhärenter individueller Erkenntnisprozess; oder wie Gottfried Bitter es formuliert: »Korrelation vollzieht sich also immer in der Erkenntnisdynamik zwischen dem Erkenntnisgegenstand und dem erkennenden Subjekt.«⁷

Bipolarität erscheint in diesem Zusammenhang in mehrfacher Hinsicht von besonderer Relevanz zu sein. Zum einem ist sie durch die äußeren Umstände im Erkenntnisprozess gegeben. Zum anderen scheint sie im Menschen zu sein, durch das Zusammenwirken von Erfahrung und Wahrnehmung. Wie bereits unter dem Aspekt aktueller Lebenserfahrung einerseits und überlieferter Glaubenserfahrung andererseits ausgeführt, unterstreichen das *In-Beziehung-Setzen* bzw. miteinander Ab- und Vergleichen verschiedener Erfahrungshorizonte die kognitive bzw. physiologische Dimension des Ganzen. Andreas Prokopf und Hans-Georg Ziebertz verorten »den *locus theologicus* [Hervorheb. i. Orig.] der Korrelation [...] [im] Menschen mit seinen fundamentalen Erfahrungen [...] [als] ihr Träger.«⁸

Noch deutlicher wird die anthropologische Tragweite, wenn man sich in diesem Zusammenhang die Gedanken Karlfried Graf Dürckheims zum *doppelten Ursprung des Menschen*⁹ vergegenwärtigt. Diese Gedanken bringen meines Erachtens die Dinge in Bezug auf die inhärente und im Menschen gegebene Bipolarität im Zusammenhang mit der Korrelation auf den Punkt. Aus diesem Grund werden sie an dieser Stelle herangezogen. Dies bedeutet: »[D]er Mensch ist zweifachen Ursprungs, er ist himmlischen und irdischen, natürlichen und übernatürlichen Ursprungs«¹⁰. Mit *himmlischen Ursprungs* ist hier gemeint, »daß wir nicht nur Kinder dieser raumzeitlichen Welt, sondern zugleich Bürger im überweltlichen Reich Gottes sind.«¹¹ Noch konkreter ausgedrückt, bedeutet dieses im christlichen Kontext, dass wir: »nicht nur [Kinder] der Welt [sind], sondern Gottes und von daher zur Mündigkeit aufgerufen [sind]. Wir sind Brüder Christi in unserem Wesen und teilhaftig seines Reiches, das nicht von dieser Welt ist.«¹² Darüber hinaus ist der Mensch aufgrund seiner »zweifachen Herkunft«¹³ dazu

6 Bitter, Gottfried, Plädoyer für eine zeitgemäße Korrelationsdidaktik. Sieben friedfertige Thesen. In: Lebendige Katechese 18 (1996), 1–8.

7 Ebd.

8 Prokopf, Andreas/Ziebertz, Hans-Georg, Abduktive Korrelation – Eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik? In: Religionspädagogische Beiträge 44 (2000), 23.

9 Vgl. Dürckheim, Graf Karlfried, Vom doppelten Ursprung des Menschen. Als Verheißung, Erfahrung, Auftrag, Freiburg i.Br. 19859.

10 Ebd., 11.

11 Ebd., 15.

12 Ders., Vom doppelten Ursprung des Menschen. Als Verheißung, Erfahrung, Auftrag, Freiburg i.Br. 19859, 16.

13 Ebd., 21.

»begabt und befähigt, nicht nur an unseren unendlichen Ursprung zu glauben, sondern seiner innezuwerden in besonderer Erfahrung und einem von dort her kommenden Rufe gehorsam, den Weg in eine Verwandlung zu gehen, kraft derer wir fähig werden, mitten in der Welt unseres natürlichen Ursprungs von dem Reich unseres himmlischen Ursprungs zu zeugen.«¹⁴

Hier nun wird klar, wie wichtig der in der Korrelation immer wieder offen zutage tretende Dualismus im Erkenntnisprozess anthropologisch bedingt ist. Denn:

»Beide Seiten gehören zur Ganzheit des Menschen. Sie je in ihrem Anliegen zu erkennen und zuzulassen, ihre Gegensätzlichkeit zu durchleiden, zuletzt ihre Integration zu ermöglichen und eben darin Voll-Person zu werden, das ist Auftrag und Sinn des inneren Weges.«¹⁵

Das heißt aber auch, dass diese Bipolarität nicht nur im Menschen allein angelegt ist, sondern auch deren Überwindung durch letztendliche Erkenntnis. Damit ist nicht nur der vermeintlich göttliche Auftrag des Menschen, sondern es sind auch die nötigen Instrumente zur Erkenntnis im Menschen selbst vorhanden. Es liegt an ihm selbst, diesen Auftrag individuell zu erfüllen. Dürckheim führt hierzu weiter aus: »Das Wesen eines Menschen ist der ihm eingeborene Weg, ist seine Wahrheit und sein Leben, ist es als Verheißung und Auftrag; seine Erfüllung ist der Sinn seines Daseins.«¹⁶ Somit erscheint der Satz Dürckheims vom doppelten Ursprung des Menschen im Hinblick auf die Korrelation bzw. Korrelationsdidaktik und der so oft von Kritikern der Korrelation vorgebrachten Skepsis am erkenntnistheoretischen Dualismus zwischen Menschen und Tradition, Subjekt und Objekt nicht nur klar zu benennen, sondern auf dessen Ursprung und Tragweite hinzuweisen: »mit aller Deutlichkeit und Schlichtheit [...], was ist und was dem Menschen wahr-zunehmen gegeben und aufgegeben ist.«¹⁷ So kann man neben den physiologischen Aspekten der Kognition und Wahrnehmung den grundlegenden Charakter der Korrelation bzw. des Korrelationsprinzips erahnen. Dies scheint nach allen dargebrachten Aspekten und Argumenten dem Menschen in seiner Wahrnehmung und Erkenntnis als anthropologisch inhärentes Prinzip vorhanden zu sein. Dürckheim bringt es auf den Punkt, wenn er über das Wesen des Menschen, dessen Auftrag und Verheißung sagt:

»Sein ursprüngliches Wesen, [...] ihm als Verheißung, Erfahrung und Auftrag eingeboren ist, eine individuelle Weise des unendlichen Ganzen zu sein, [...] ihm [dies] erst verborgen [ist], denn er hält sich nun als Ich in der Welt mit dem, was er hat, kann und weiß – weiß aber nichts von dem, der er vom Wesen her ist. Aber in diesem bleibt mächtig als sein eigentlicher Kern das Ur-Eine, das ihn ewig rückbindet und heim-

14 Ebd., 17.

15 Ebd., 24.

16 Ebd., 29.

17 Ebd., 11.

zieht, zugleich aber vorantreibt, es wiederzufinden und zu bezeugen in einem höheren Selbst.«¹⁸

Bei der Korrelation handelt es sich um ein grundlegendes Phänomen menschlichen Lernens und Wahrnehmens. Dieses Phänomen beschreibt den basalen Mechanismus von Wahrnehmen, Erkennen, Verstehen und Lernen. Die Korrelation beschreibt ein im Menschen angelegtes, inhärentes Prinzip, das sich theologisch, anthropologisch und physiologisch greifen lässt und das dem Menschen *durch göttliche Verheißung* Aufgabe, Weg und Werkzeug zugleich ist. Dies zeigt sich im Wesentlichen anhand zweier Kristallisationspunkte: Erfahrung und Wechselseitigkeit (Reziprozität). Beide stehen in einem dynamischen Dialog zueinander. Die in der Tradition (Lehre) eingeschlossene überlieferte Erfahrung wird zur aktuellen Lebenserfahrung der Menschen (Gläubigen) in Bezug gesetzt. Diese Erfahrungen sind sowohl Teil als auch Prämisse dieses Geschehens, das als Korrelation bezeichnet wird. Denn die Erfahrung ist die gemeinsame Basis, damit überhaupt eine Auseinandersetzung und Kommunikation zustande kommen kann.¹⁹ Ausdruck dieser Erfahrungen ist die gegenwärtige Kultur, dessen Teil die Religion, Theologie und der Glaube sind. Der Mensch ist somit zu allen Zeiten jeweils Träger der Korrelation bzw. des Korrelationsgeschehens (Prozesses).²⁰ »Erfahrungen werden als ein fundamentales Element des Glaubens verstanden, die es ermöglichen, Leben, Wahrheit und Sinn zu vernehmen und zu empfangen.«²¹ Bitter, Prokopf und Ziebertz sehen im Menschen und seinen Erfahrungen den Quell der Korrelation.²²

Es wird deutlich, dass *Erfahrung* nicht nur Dimension gelebter Wahrnehmung und Reflexion ist, sondern zugleich auch Inhalte liefert, die miteinander dynamisch und wechselseitig in Bezug gesetzt werden.²³ Diese Erfahrungen (Traditionserfahrung und individuelle Lebenserfahrung) haben universellen Charakter und lassen sich in allen drei abrahamitischen Religionen finden, sie sind Quell der Theologie.²⁴ Erfahrung wird zum religiösen Inhalt, dies ist nicht nur von theologischer, sondern von existenzieller Bedeutung. Sie ist jenseits reiner Rationalität und *Kopflastigkeit*, sie ist von der Tiefe und Präsenz menschlicher Existenz geprägt.

»Jedes religiöse Verhältnis und Symbol, jede religiöse Haltung und Handlung ist von unbedingtem Ernst, absolut entscheidend und transzendiert alles Vorläufige, Vergängliche und Bedingte. Die gesamte Religionsgeschichte ist Beweis für diese Seite

18 Ders., Vom doppelten Ursprung des Menschen. Als Verheißung, Erfahrung, Auftrag, Freiburg i.Br. 1985/9, 12.

19 Vgl. Mendl, Hans, Religionsdidaktik – Kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München 2011, 59; vgl. Tillich, Paul, Korrelationen. Die Antworten der Religion auf die Fragen der Zeit. Hg. und übersetzt von Henel, Ingeborg C., Stuttgart 1975, 32.

20 Vgl. Prokopf/Ziebertz, Abduktive Korrelation – Eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik?, 22 und Tillich, Korrelationen, 32.

21 Nipkow, Karl Ernst, Erwachsenwerden mit oder ohne Gott. In: Lebendige Katechese 15/2 (1993), 109–114.

22 Vgl. Bitter, Plädoyer für eine zeitgemäße Korrelationsdidaktik, 1–8 und Prokopf/Ziebertz, Abduktive Korrelation – Eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik?, 23.

23 Vgl. Mendl, Religionsdidaktik – Kompakt, 192.

24 Vgl. Schillebeeckx, Menschliche Erfahrung Glaube an Jesu Christus, 13f.

der religiösen Erfahrung. Jede lebende Religion erhebt einen absoluten Anspruch; sie beansprucht das »ganze Herz«; sie duldet nichts Unbedingtes neben sich. Die andere Seite der religiösen Erfahrung ist die dynamische Gegenwart des Unbedingten, Letztgültigen als dauerndes, niemals endendes, konkretes und universales Anliegen, das immer fordert und schenkt, immer droht und verheißt. Als aktuelles Anliegen manifestiert es sich in den Gegebenheiten des Lebens, verändert jeden Bereich der Existenz und gebraucht jeden Bereich der Existenz zu seiner eigenen Manifestation in Symbolen und Handlungen; denn das religiöse oder letztgültige Anliegen weist auf den letzten Grund unseres Seins und den letzten Sinn unseres Lebens hin.«²⁵

Die wechselseitige Erschließung beider Erfahrungsquellen²⁶ (Tradition und Mensch), d.h., das In-Bezug-Setzen der verschiedenen Erfahrungsebenen dieser Quellen²⁷ und der darin enthaltenen Erfahrungen in unterschiedlichsten Kontexten geschieht im Vergleich miteinander. Denn nur so wird der Inhalt der Tradition (althergebrachte Erfahrung) ersichtlich und verständlich für die Gegenwart.²⁸ Damit dies gelingen kann, bedarf es einer persönlichen Nachvollziehbarkeit²⁹ im Einzelnen, die – mit der richtigen Kairologie – zeitnah den Bezug von Glaubenserfahrung und Lebenserfahrung herstellt.³⁰ So kann die oftmals als fruchtbare Wechselbeziehung beschriebene, hermeneutische wechselseitige Rede von Glaube und Leben³¹ gelingen. Die anthropologische Tragweite der Korrelation und ihrer Parameter reicht weit bis in die Physiologie des Menschen hinein. Korrelation besteht im Wesentlichen aus dem *In-Beziehung-/Bezug-Setzen*, dem Ab- und Vergleichen von Erfahrungshorizonten (Lebenserfahrung gegenüber Glaubenserfahrung), so wie dies bereits ausgeführt wurde. Sie scheint demnach die Grundstruktur menschlicher Erkenntnis auszumachen, da die sinnliche Wahrnehmung von etwas Neuem stets mit dem Bekannten/Alten verglichen wird, woraus sich ein kritisch-produktives Miteinander von Neuem und Altem ergibt, aus dem Erkenntnis erwachsen kann.³² Insofern kann im Prozess des (religiösen) Lernens die »Wahrnehmung das Wahrgenommene am und im Wahrnehmenden, d.h. am Lernenden präsent [werden].«³³

25 Tillich, Korrelationen, 22.

26 Vgl. Mendl, Religionsdidaktik – Kompakt, 58.

27 Vgl. Schillebeeckx, Menschliche Erfahrung Glaube an Jesu Christus, 13.

28 Vgl. Ders., Tradition und Erfahrung. Von der Korrelation zur kritischen Interrelation (Interview mit Hans-Georg Ziebertz). In: Katechetische Blätter 119 (1994), 756–762.

29 Vgl. Mendl, Religionsdidaktik – Kompakt, 59.

30 Vgl. ebd. Stw. »kontextuelle Kairologie« nach Rudolf Englert und »Bezug von Glaube und Leben«.

31 Vgl. ebd.

32 Vgl. Bitter, Plädoyer für eine zeitgemäße Korrelationsdidaktik, 1–8.

33 Klie, Thomas/Leonhard, Silke, Ästhetik – Bildung – Performanz: Grundlinien performativer Religionsdidaktik. In: Performative Religionsdidaktik. Religionsästhetik – Lernorte – Unterrichtspraxis. (Praktische Theologie heute, 97), In: dies. (Hg.), Stuttgart 2008, 17.

4.1.2 Konsequenzen aus der Definition für die Praxis

Die Korrelation als Tatsache, Theorie oder Didaktik ist keine Garantie für das Gelingen unterrichtlicher Praxis. Sie kann, muss aber nicht zum Erfolg führen. Dies rührt daher, dass sich die Ausgangslage vor Ort in den Klassen und Lerngruppen als äußerst divers gestaltet. Nicht alle Faktoren lassen sich hier vorab en détail benennen und berücksichtigen. Die Diversität lässt es im Rahmen eines Definitionsversuchs nicht zu, alle Faktoren theoretisch zu erfassen und hier Erfolg versprechend zu determinieren. Nichtsdestoweniger zeigt sich erfahrungsgemäß, dass das Berücksichtigen der Lebenswirklichkeit einerseits und der Tradition andererseits tendenziell Zugänge innerhalb des religiösen Lernens allgemein erleichtert und hierbei komplexe sowie abstrakte Gegenstände transparenter und damit für die Schülerinnen und Schüler verständlicher werden. Dies kann unter Einbezug aller mit der menschlichen Wahrnehmung verbundenen Sinneseindrücke geschehen und auf die Fragestellung des Unterrichts hin konkretisiert werden. Das Erzählen erscheint hier als idealtypische Methode, weil hier alles Gesehene, Gehörte, Gedachte, Gefühlte und Erinnernte zusammengeführt werden kann und alle für die Korrelation relevanten Parameter (Erfahrung und Reziprozität) innerhalb dieses Vermittlungsprozesses enthalten sind. Darüber hinaus ist das Erzählen in allen drei abrahamitischen Traditionen bekannt und beheimatet.

4.2 Quellen und Ursprung der Korrelation (Entwicklungsgeschichte)

Um in die Lage versetzt zu werden, zu *des Pudels Kern* vorstoßen zu können, ist es zwingend notwendig, sich mit den ideengeschichtlichen Hintergründen zu beschäftigen, welche zur Korrelationsdidaktik geführt haben. Dies kann nicht losgelöst von den Kontexten geschehen, in welchen die Theologie (hier insbesondere die Praktische Theologie) und die Religionspädagogik (hier insbesondere die Religionsdidaktik) im deutschsprachigen Raum stehen. Dies ist deshalb vonnöten, da die geistigen Väter der *Korrelation* in diesen Kontexten stehen und aus diesen heraus sprechen. Die Reaktion der Theologie bzw. Religionspädagogik auf Veränderungen in Gesellschaft, Politik, Umwelt usw. bilden den Rahmen für die besagte Reaktion, als deren Teil die *Korrelation* als Phänomen in der Theologie, Religionspädagogik und Religionsdidaktik zu sehen ist. Sodann wird hier in gebotener Kürze auf diesen *Rahmen* eingegangen, um verstehen zu können, wie Tillich, Schillebeeckx und Rahner zu den Vordenkern dessen werden konnten, was heutzutage unter dem Schlagwort Korrelation verstanden wird.

Die Industrielle Revolution des 19. Jh. brachte viele politische, ökonomische, gesellschaftliche und kulturelle Umbrüche mit sich, die vor der Religion bzw. Religiosität, dem Glauben der Menschen nicht haltmachten. Landflucht und das Elend der wachsenden Arbeiterschicht bzw. -bewegung sahen sich veränderten Lebensbedingungen ausgesetzt, die sich in Weltbild, Wahrnehmung und Lebenswirklichkeit ihres Glaubens niederschlugen. In diesem Kontext kann das Wirken von Johann Baptist Hirscher (1788–1865) und Bernhard Overberg (1754–1826) gesehen werden; beide setzten sich gegen ein stupides Auswendiglernen von dogmatischen Glaubenssätzen, wie es seinerzeit in der Katechetik üblich war, ein und hielten eine auf die zentralen Fragen des